

# Sahara iNFO

Nr. 102 April 2007

Erscheint 4 x jährlich

Bulletin des Schweizerischen Unterstützungskomitees für die Sahraouis



Die Lage ist **explosiv**



# Anti-Personen-Minen

Während meines Aufenthaltes in den Lagern im März 2007 hatte ich die Gelegenheit, «N'Gheila», das Zentrum für Kriegsversehrte, zu besuchen. Diese Einrichtung existiert seit 1987. In den ersten Jahren diente sie als Pflegezentrum für Soldaten, insbesondere für querschnittgelähmte junge Männer. Mittlerweile machen nicht mehr Soldaten die Mehrheit der Kranken aus, sondern die Minenopfer. 150 Betroffene werden gegenwärtig vom Zentrum betreut und unterstützt. Ein grosser Teil von ihnen lebt zu Hause bei der Familie, 40 wohnen im Zentrum selber; ihre Behinderung ist so schwer, dass die Pflege nicht von der eigenen Familie übernommen werden kann.

Alle Verantwortlichen des Zentrums, die uns im Empfangsraum gegenüber sitzen, sind selber Kriegsversehrte. Der Vizedirektor verlor seine Hand, als er eine Mine entschärfen wollte, dem Kassier wurde ein Teil der Eingeweide weggeschossen, und der Fotograf ist querschnittgelähmt und bewegt sich im Rollstuhl. Als Besucherin packt einen die kalte Wut sowohl über das Unrecht, das diesen Menschen angetan worden ist als auch über die Hersteller solcher Waffen.

Die katastrophalen Folgen der Anti-Personen-Minen waren auch das Thema meines Gesprächs vom 10. März mit dem Juristen Ahmed Sidali, einem langjährigen Freund. Er hat vor einiger Zeit seinen Posten als Rechtsberater des Innenministers aufgegeben und ist nun für die britische Organisation «Landmine Action» für die rechtlichen Aspekte der Entminung der be-

freiten Gebiete zuständig. Laut Ahmed kamen während des Krieges auf dem Gebiet der Westsahara eine grosse Anzahl Cluster-Minen zum Einsatz. Deren Entschärfung ist nun besonders problematisch. Eine Cluster-Mine (cluster bomb) besteht aus einem Behälter mit drei bis zu über 2000 einzelnen kleinen Bomben (bomblets), die bei der Aktivierung freigesetzt werden und verstreut über eine Fläche von zwei Fussballfeldern oder mehr ihre Wirkung tun. Vor allem nicht detonierte Sprengkörper (bomblets) machen das betroffene Gebiet für die Bevölkerung zu einem lebensgefährlichen Minenfeld.

Seit Oktober 1996 ist die Ottawa-Konvention, ein Abkommen zur Ächtung von Anti-Personen-Minen, in Kraft. Sie untersagt die Entwicklung, Produktion, Anwendung, Weitergabe, Aufbewahrung und den Transport von Anti-Personen-Minen. Bis Februar 2007 haben denn auch 155 Staaten das Abkommen ratifiziert. 40 Staaten, so zum Beispiel China, Korea, Indien, Pakistan, Iran, Irak, Israel, die USA, Russland, ... und Marokko, wollten bis heute diese Vereinbarungen nicht annehmen. So werden Minen munter und in grosser Menge weiter fabriziert (übrigens auch von namhaften Firmen in der Schweiz!!!), verkauft, verlegt und eingesetzt. Teuflich.

«Landmine Action» versuchte, auch in Marokko aktiv zu werden, kann dies aber nicht tun, da Marokko das Ottawa-Abkommen nicht unterschrieben hat.

Elisabeth Bäschlin

# « EL BERM »

## Die Mauer der Schande

*«El muro de la vergüenza» –  
UN CRIMEN  
CONTRA LA HUMANIDAD*

Seit 30 Jahren hält das Königreich Marokko das Land der Sahraouis als Geisel. Das sonst weltweit so hehre Prinzip der Selbstbestimmung gilt hier offensichtlich nicht. Marokko kontrolliert widerrechtlich drei Viertel der westlichen Sahara. Die Grenzen des besetzten Gebietes bilden der Atlantik im Westen, die besetzende Macht Marokko im Norden und eine mehr als 2500 Kilometer lange Mauer im Osten und Süden. Diese Mauer teilt die ehemalige spanische Kolonie Westsahara in die von Marokko besetzte Zone auf der einen und in den kleinen Rest der von der Polisario befreiten Gebiete auf der anderen Seite.



**SAHARA!**  
  
**EL MURO DE  
LA VERGÜENZA**

Ein grosser verminter Sand-  
wall verläuft längs durch die  
westliche Sahara.

Das Bollwerk wird von 170 000 Soldaten bewacht. Die Basen sind mit modernem Kriegsmaterial ausgerüstet.



1981, als Marokko im Krieg um die Westsahara vor der militärischen Niederlage stand, begann es mit massiver ausländischer Rüstungshilfe den «BERM», einen Verteidigungswall quer durch die Wüste, zu errichten. Die Sperranlage «EL BERM» oder «die Marokkanische Mauer» wird von den Sahraouis «Mauer der Schande», «muro de la vergüenza», genannt. Heute ist «EL BERM» eine Sicherheits-High-Tech-Einrichtung mit einer Länge von 2750 km. Die drei bis zehn Meter hohe Anlage besteht aus mehreren hintereinander liegenden Wällen, aufgebaut aus Erde, Sand, Mauern und Stacheldraht. Das riesige Bollwerk ist

mit militärischen Basen, Radarstationen, Bunkern, Türmen, Infrarot, Sprengfallen und elektronischen Sicherungseinrichtungen ausgerüstet und mit zahllosen Tank- und Personenminen bestückt.

170 000(!) marokkanische Soldaten bewachen den gigantischen Wüstenwall. Sie registrieren jede Bewegung in der Wüste: Die unerschrockenen Beduinen, die ihre Kamelherden durch die Minenfelder führen und auch die Soldaten der Polisario, welche seit dem Waffenstillstandsabkommen von 1991 mehr oder weniger zum Stillhalten gezwungen sind.

# Der «unerklärte» Ausnahmestand

## Die besetzte Westsahara – eine vergessene Kolonie Europas

Seit jeher versucht das Königreich Marokko, die annektierte Westsahara von ihren rechtmässigen Besitzern, den Sahraouis, zu säubern. So haben mehr als 200 000 Neusiedler und weitere 200 000 Soldaten aus Marokko die Bevölkerungsstruktur in den besetzten Gebieten während der vergangenen dreissig Jahre stark verändert. Die Sahraouis hingegen wurden und werden diskriminiert, unterdrückt und ausgegrenzt.

Seit dem Mai 2005 spitzt sich die Lage in der von Marokko besetzten Westsahara immer mehr zu. Die sahraouische Bevölkerung erhebt sich gegen die Unterdrückung der Besetzermacht. Die Sahraouis – sowohl die in der besetzten Westsahara als auch jene in den Flücht-

lingslagern bei Tindouf – haben bis anhin immer an die Friedensbemühungen der internationalen Gemeinschaft geglaubt und immer gehofft, die UNO werde ihr Versprechen einhalten, eine friedliche und demokratische Volksabstimmung über die Zukunft ihres Landes zu ermöglichen. Die Westsahara-Frage ist nämlich



Die jungen Sahraouis in den Lagern kennen ihre Heimat nur aus Erzählungen. Aber sie wissen, für dieses Land sind schon viele Menschen gestorben. Deren Tod darf nicht umsonst gewesen sein.

klar ein von der UNO anerkanntes Problem der Entkolonialisierung, nicht etwa bloss eine interne Angelegenheit Marokkos. Bis heute wurden sämtliche einigenden Anstrengungen von Marokko und seinen Verbündeten torpediert; sie sind es denn auch, welche die Verantwortung für das Scheitern der Friedenspläne tragen.

Weil ihnen alle Hoffnung genommen wurde, gehen die Leute in der besetzten Westsahara täglich auf die Strasse. Noch sind ihre Protestdemonstrationen friedlich. Wie lange das so bleibt, ist offen. Eines ist allen klar: Das sahraouische Volk diesseits und jenseits des «muro de la vergüenza», der Schandmauer, hat während dreissig Jahren für seine Rechte gekämpft und gelitten, und dafür wird es mit allen Mitteln weiter kämpfen.



«Die Westsahara ist unser Heimatland!»



Wann wird es endlich zum vereinbarten Referendum über die Zukunft der von Marokko annektierten Region kommen?



Demonstration für eine freie Sahara in Madrid im November 2006.

Menschenrechtler sprechen inzwischen von einem «unerklärten» Ausnahmezustand in der besetzten Westsahara. Die marokkanischen Behörden und Sicherheitskräfte reagieren verunsichert auf die Protestwelle. Mit Repression versuchen sie, öffentliche Manifestationen und deren Ausweitung zu unterbinden. Sie schrecken vor nichts zurück, um die «Aufständischen» zu unterdrücken. Täglich werden Aktivisten verhaftet, unter ihnen auch Jugendliche und Kinder. Mit ungezielter und übermässiger Gewalt wird gegen die sahraouische Zivilbevölkerung vorgegangen: Es wird eingeschüchtert, zensiert, verhaftet, entführt, misshandelt, gefoltert, vergewaltigt und geplündert. In dieser Atmosphäre der Willkür wächst gleichzeitig der Widerstand der zivilen Bevölkerung.

Marokko versucht, in der Westsahara zwar den Anschein von Normalität zu erwecken; dies nimmt aber teilweise bizarre Formen an: Als zum Beispiel im Mai 2006 eine Delegation des UN-Hochkommissariats für Menschenrechte die Westsahara besuchte, wurden, um



Der Widerstand der sahraouischen Bevölkerung wächst mehr und mehr.

öffentliche Proteste zu unterbinden, präventiv 26 Kritiker der marokkanischen Besatzungspolitik in Haft genommen. Um Normalität zu suggerieren, waren entlang der Reiseroute 7000 Polizisten in Zivil im Einsatz. An marokkanische Siedler wurde traditionelle Kleidung der

Sahraouis abgegeben; sozusagen als Statisten hatten sie den Eindruck zu vermitteln, die Bevölkerung der Westsahara begrüße die marokkanische Herrschaft.

Die vermuteten reichhaltigen Rohstoff- und Energiereserven in dieser Region sind mit ein Grund für den Konflikt um die Westsahara. Die Aussicht auf eine profitable Ausbeutung der Bodenschätze lässt sich Marokko nämlich Jahr für Jahr Millionen an Subventionen für die gesamte Infrastruktur, für Lebensmittel, für die Wasser- und Stromversorgung und für erhöhte Beamtengehälter in dieser Region kosten. Diese aufwändigen Investitionen müssen schliesslich irgendwann einmal Rendite abwerfen.

## Warten, warten und nochmals warten

*Die momentane Versorgungssituation in den sahraouischen Lagern ist laut verschiedenen Berichten immer noch sehr kritisch. Trotz der dringenden Appelle des Präsidenten des Sahraouischen Roten Halbmondes und trotz der Bestätigung des Notstandes durch die Vertreter des UNHCR und des WFP läuft die Nahrungsmittelhilfe der internationalen Gemeinschaft nur zögerlich an.*

*Es sind vor allem die verschiedenen Vereinigungen «Freunde des sahraouischen Volkes» aus allen Regionen Spa-*

*niens, die mit Transporten von Hilfsgütern die prekäre Situation zu lindern versuchen.*

*Während man dauernd auf Hilfe von aussen wartet, werde die Krise dank der enormen Solidarität der Sahraouis untereinander einigermaßen gemeistert, berichten aus den Lagern zurückkehrende Projektbegleiter. Es mache sich unter der sahraouischen Bevölkerung aber auch immer mehr der Eindruck breit, dass die Welt sie endgültig vergessen habe.*

# Wenn es nichts mehr zu verlieren gibt

Fünfzehn Jahre Krieg, fünfzehn Jahre Waffenstillstand, das heisst dreissig zermürbende Jahre des Hoffens, des Wartens auf eine friedliche Lösung und des Träumens von der Unabhängigkeit. Die Geduld der sahraouischen Flüchtlinge in den Lagern stösst allmählich an Grenzen.

*«Hoffen, warten und träumen ist doch das einzige, was uns geblieben ist», sagt dazu Khalil, ein junger Sahraoui. Eben hat er sein Studium in Kuba beendet, und nun arbeitet er für die Exilregierung im Verkehrsministerium. Ob er sich seine Zukunft so vorgestellt hat? Fragen wie diese, weist Khalil brüsk von sich: «Über so etwas denkt man hier nicht nach. Die Gemeinschaft ist alles. Nur so können wir Sahraouis etwas erreichen – wenn überhaupt.»*



In seinem letzten Bericht vom Oktober 2006 warnt der eben erst abgetretene UNO-Generalsekretär Kofi Annan vor dem «Wiederaufleben des bewaffneten Kampfes» im Westen der Sahara. Er bezieht sich auf einen Bericht des UNO-Sondergesandten für die Westsahara. In dem siebzehnteiligen Papier heisst es, die Frustration der Sahraouis in den Flüchtlingslagern sei sehr gross. Es seien vor allem die Jungen, die im aussichtslosen Leben in den Wüstenlagern und in der totalen Abhängigkeit von aussen

Ein Hauptproblem für die Leute in den Lagern ist die Untätigkeit. Viele der sehr gut ausgebildeten Sahraouis haben hier weder Arbeit noch Hoffnung auf eine Zukunft.

keinen Sinn mehr sähen. Sie seien die zweite Generation Sahraouis, die als Flüchtlinge heranwachsen. Sie hätten das geerbte Flüchtlingsdasein satt. Die Jungen in den Flüchtlingslagern seien bereit, für ihre Rechte zu kämpfen. Sie wollten nicht endlos untätig bleiben. Man wolle





Mohammed ist einer dieser jungen Sahraouis. Er hat in Ungarn die Ausbildung zum wissenschaft-



lichen Optiker gemacht und arbeitet zurzeit als Mitarbeiter im Krankenhaus.



In den Jugendzentren Smara wird versucht, mit einem breiten Angebot an Kursen, den jungen Menschen Möglichkeiten zur Gestaltung des Alltags zu geben.

Auch Niels Annen, ein Mitglied des Deutschen Bundestages, stellt in einem Bericht zur aktuellen Lage in der Westsahara fest:

*«Die Situation in der westlichen Sahara ist beunruhigend. Die Lebensbedingungen des sahraouischen Volkes müssen verbessert werden, andernfalls muss mit dem erneuten Entfachen des Krieges gerechnet werden. Ein militärischer Konflikt an seiner südwestlichen Grenze kann nicht im Interesse Europas sein. Um ihn zu verhindern, gilt es, dem sahraouischen Volk seine politischen Rechte und sozialen Perspektiven und eine Zukunft in Freiheit zu garantieren.»*

für die Rechte eintreten und das mit allen legitimen Mitteln. Im äussersten Fall sei ein Kampf nicht auszuschliessen. Durch die verschärfte Lage in der besetzten Westsahara sei die Verbundenheit des sahraouischen Volkes diesseits und jenseits der Mauer gross.

# Anti-Personen-Minen: Alltägliche Bedrohung

**Bir Nzarane, Westsahara, 4.12.2006**

Eine sahraouische Familie, die im Auto durch die Wüste unterwegs war, wurde Opfer einer explodierenden Panzerabwehrmine. Dabei wurden zwei Personen getötet und vier weitere schwer verletzt.



Von den explosiven Kriegshinterlassenschaften ist auch immer wieder die nomadische Bevölkerung bedroht, die in den befreiten Gebieten der Westsahara mit ihren Herden unterwegs ist.

Im offenen Gelände, in Ortschaften, Furten, Passagen und auf Wüstenpisten wurden während des 15-jährigen Krieges zu Abertausenden Minen verlegt. Durch die von Wüstenwinden und heftigen Regen verursachten Erosionsprozesse gelangen sie heute immer wieder an die Bodenoberfläche und werden so zur tödlichen Falle für die Bevölkerung.

Im November 2005 bekannte sich die Frente Polisario zu einem totalen Verbot des Einsatzes von Anti-Personen-Minen, indem sie eine von der humanitären Organisation «Appel de Genève» (Geneva Call) ausgearbeitete Verpflichtungserklärung unterzeichnete. Diese Organisation versucht, nicht-staatliche, bewaffnete Gruppen zu überzeugen, auf Anti-Personen-Minen zu verzichten. In Zusam-

menarbeit mit Vertretern des «Appel de Genève» sowie der britischen «Landmine Action» ist die Polisario bestrebt, die gemachten Versprechungen einzuhalten und auch bei der Entminung der Wüste aktiv mitzuwirken. Gefahrenzonen werden beurteilt, mögliche Verlege-Schemen werden analysiert, die Standorte markiert. Nicht detonierte Munition wird vernichtet. Es wird eine Landkarte erar-



Das Aufspüren von Landminen ist eine arbeitsintensive und gefährliche Operation, bei der moderne Technologien kaum eingesetzt werden können.

## Agentur Reuters, 23.1.2007

### Laayoune, Westsahara

Am Montag starb die acht Jahre alte Fatima Bent Ibrahim, als eine Landmine explodierte. Das Mädchen spielte im Freien in der Umgebung ihres Elternhauses. Ihr kleiner Bruder musste in Besorgnis erregendem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden. Am Vortag erst war der Bürgermeister von Guellet Zemmour durch die Detonation einer Landmine getötet worden. Nur vier Tage zuvor war ein Parlamentsmitglied nahe der Küstenstadt Dakhla mit seinem Auto auf eine Mine aufgefahren und durch die Explosion ums Leben gekommen.



beitet, die zeigt, wo überall Minen und andere explosive Reste liegen könnten. Gleichzeitig sollen Sahraouis ausgebildet werden, um bei der Entminung des Gebietes mitzuhelfen.

Anlässlich der diesjährigen Festivitäten zum 31. Jahrestag der Gründung der demokratischen sahraouischen Republik, am 27. Februar 2007, vernichtete die Poli-

sario unweit der Schandmauer erneut über 3000 Anti-Personen-Minen. Im Beisein der Vertreter der Antiminen-Organisationen, des Kommandanten der UN-Truppen in der Westsahara sowie zahlreicher Gäste aus verschiedenen Ländern der Erde manifestierte die Polisario damit ihre vorbildlichen Bemühungen zu einer friedlichen Lösung des Konfliktes.

Texte: Barbara Weingartner



Landminen stellen selbst über Jahrzehnte hinweg eine tödliche Bedrohung dar. Das Entschärfen ist schwierig und ausserordentlich gefährlich.

# 1. Mai

# RESPEKT!

Zusammen mit Ihnen, liebe Freunde und Freundinnen des sahraouischen Volkes in der Schweiz, wollen wir am 1.-Mai-Fest 2007 in Bern teilnehmen.

9.30 h Besammlung zum Umzug  
beim Zähringerbrunnen unterhalb  
des Zytlogge-Turmes in Bern

9.45 h Abmarsch Umzug

10.15 h Kundgebung auf dem Kornhausplatz

11 – 15 h Festteil in der Zeughausgasse  
*Besuchen Sie unseren Stand und  
geniessen Sie mit uns einen echten  
sahraouischen Tee.*

الجمعية الدولية  
للشبان مع الشعب الصحراوي 2007

ASSOCIATION SAHRAOISE DE SOLIDARITE AVEC  
LE PEUPLE SAHRAOISE  
INTERNATIONAL OF YOUTH WITH THE SAHARA PEOPLE  
INTERNATIONAL ASSOCIATION OF YOUTH WITH THE  
SAHARA PEOPLE

**Viva la solidaridad  
con el pueblo saharauí!**

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** SUKS / Schweizerisches  
Unterstützungskomitee für die Sahraouis,  
Postfach 8205, 3001 Bern  
Tel. 031 351 78 20, Fax 031 351 38 61  
suks@arso.org www.arso.org

**PC-Konto 50-9009-6**

**Abo:** Fr. 2.–/Jahr; der Betrag wird von  
Ihren Spenden einmalig abgezogen

**Auflage Nr. 102:** 3500 Expl.

**Redaktion:** Elisabeth Bäschlin und  
Barbara Weingartner

**Fotos:** HAGE KA Madrid, St. Süess,  
zvg, Google – Digital Globe

**Druck:** Genossenschaft Widerdruck

**Versand:** Band-Genossenschaft

**Mitgliederorganisationen:**  
Christlicher Friedensdienst (cfd)  
terre des hommes schweiz (tdh)